

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 38: Bündner-Nummer

Artikel: Der Katholische Schulverein Graubünden
Autor: Weinzapf, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser von keinem Forscher noch berührte Passus, der vom militärischen Charakter der rätischen Jugend spricht, lässt sofort erkennen, woraus die Knabenschaften ihre Lebensäste hatten. Die Militärorganisation des Mittelalters knüpfte hier an und trug das Uralte weiter. Der kriegerische Geist der Kreuzzüge und das Zunftwesen trugen dazu bei, die Knabenschaften zu grösserer Entfaltung zu bringen oder doch wenigstens ihren Charakter im Geiste der damaligen Zeit zu modernisieren. In der Calvenschlacht des Jahres 1499 wendet sich Fontana als sterbender Held an die Knaben, indem er ihnen zuruft: *Hei fraischtgamaing mais mats, frisch voran, meine Knaben.* Der Humanist Lemnius, welcher das damalige Ringen in seiner Raeteis schildert, lässt keinen Zweifel, dass die Knabenschaften den regsten Anteil am Kriege nahmen. Er schliesst auch seinen Epos mit einem Ritterspiel rätscher Jünglinge auf der Quaderwiese vor der Stadt Chur. Die spätere militärische Organisation Bündens knüpft ebenfalls hier an. Das Davoser Landbuch, das auf eine Fassung von 1646 zurückdatiert werden kann, sagt: «Es soll ein jeder Landmann so 14 Jahre alt und darüber ist / mit seinem aigenen Seitenwehr und Ueberwehr versehen sein / damit er sich zu begebendem Notfall / oder so ein Obrigkeit eine Musterung oder Waffenbesichtigung anstellen werden / sich mit denselben erzeigen könne / und welche hieran seumig were und sein aigen Wehr und Ueberwehr nit haben würde / der ist dem Land um R. 2 Buoss verfallen und soll nüd destoweniger sein eigen Sitenwehr und Ueberwehr zu kaufen schuldig sein / und wie man einen Bärenspiss nit für ein Ueberwehr passiren lassen.» Statuten ähnlicher Art finden sich im Bündner Land noch manche. Der Besucher der bündnerischen pardanonzas — Kilbfeste —, wo die Knabenschaft in so kriegerischer Parade aufrückt, wird nun begreifen, Welch' eine gewaltige und uralte Tradition hinter diesen friedlichen Paraden steckt.

Die bündnerische Volkskunde vermag wertvolle Aufschlüsse zu geben über die religiös-ethische Bedeutung, welche ehemals diesen Knabenschaften zukam. Die Knabengerichte, die Beaufsichtigung des Kiltganges, die Bestrafung von Ehebruch, Streit unter Eheleuten, Bruch der Treue, die Bewachung des Jungferngartens der eigenen Gemarkung vor fremden Eindringlingen, die Brunnenstauche reden von einer Zeit, da die Knabenschaften Zucht und Ordnung, Gesetz und Sitte berufsmässig hüteten. Erst als die weltliche Gewalt ihnen diese Rechte aus der Hand nahm, kamen sie zur farceähnlichen Rechtsprechung der Fastnachtsspiele, die aber doch noch eine so wichtige erzieherische Rolle spielten und auch vieles dazu beitragen zur geistigen Regsamkeit und Beredsamkeit der Jugend.

Von der kultischen Bedeutung der alten Knabenschaften geben die uralten heidnischen Bräuche Kunde, die früher zum Sonnen- und Feuerkultus gehörten. Noch heute werden an einigen Orten anfangs März Scheiben geschlagen zu Ehren der Sonne. Der alte Brauch wird nicht mehr verstanden und die Jünglinge haben ihn der Schuljugend überlassen, wie man ein altes Militärkleid aus der Schweizergarde den Kindern zum Spiel übergibt; aber einst war dieses ernster kultischer Sonnengottesdienst, den die Jugend beging. Das Christentum hat der heidnischen Jugend diese Aufgabe langsam abgewöhnt und dafür christliche Aufgaben übergeben. Die Ideen der französischen Revolution haben die Knabenschaften mit ihren Bräuchen in der ganzen Schweiz ausgerottet — mit Ausnahme des Kantons Graubünden, wo sie bis auf den heutigen Tag sich zu erhalten vermochten. Hier ist nun die Lehrerschaft im Verein mit der Geistlichkeit und allen wahren Volksfreunden daran, unter Wahrung des guten

alten Erbgutes durch reichliche Zugabe moderner religiöser Werte und Erfahrungen die Jugend weiterzubilden. Die moderne bündnerische Jugendpflege geht nicht traditionslos vor, sondern baut aus dem Alten, Bewährten das schöne Gebäude, in dem die katholische Jugend wohnen soll.

Chr. Caminada, Domdekan, Chur.

Der Katholische Schulverein Graubünden

Seine Vorgeschichte reicht bis zur Jahrhundertwende. Damals wurden die Bündner Volksschulen mit neuen Lehrmitteln ausgestattet, die im Auftrage des Erziehungsdepartements verfasst und als *staatliche Lehrmittel* für alle Schulen Graubündens *obligatorisch* erklärt worden waren. Durch diese Erklärung aber wurde ein Stück alter Schulhoheit den Gemeinden entzogen; denn bisher war die Wahl der Lehrmittel dem Lehrer und der Schulbehörde frei gestanden. Von dieser Freiheit hatten die kathol. Schulgemeinden ergiebigen Gebrauch gemacht, so waren z. B. in den Schulen des deutschen Sprachgebietes die Lesebücher von Schwyz sehr beliebt. Entsprachen diese Lehrmittel auch nicht den idealen Wünschen der Lehrerschaft, so war doch der Inhalt dem Geiste der christlichen Schule angepasst. Eben dieses schien aber dem Liberalismus jener Tage nicht zu passen, so wollte man durch obige Verordnung den Geist der konfessionellen Schule treffen. Denn durch einen neuen Geist, den Geist Rousseaus und durch die Philosophie Herbars, sollte der konfessionellen Schule der Stoss versetzt werden.

In einer glänzenden Rede wies der unerschrockene Kämpfer für christliche Kultur Nat.-Rat Dr. Caspar Decurtins in einer Schuldebatte im Grossen Rat nach, dass das Erziehungsdepartement durch diese Verfügung seine Befugnisse überschritten habe, und zeigte in der Folge, dass der Inhalt des II. und III. Schulbuches dem christlichen Geist und der christlichen Pädagogik widerspreche. Diese Schuldrede Decurtins bezeichneten seine Freunde damals als eine seiner besten parlamentarischen Leistungen. Der universale Gelehrte hatte mit der Gewandtheit des besten Parlamentariers den materialistischen, ganz auf den Nützlichkeitsstandpunkt eingestellten Inhalt der Schulbücher aufgedeckt. Damit war dem christlichen Volk die Tendenz der neuen Bücher klar gelegt und die damit verbundenen Folgen für die christliche Schule signalisiert.

Doch die Defensive genügt im Geisteskampfe nicht. Das sagten sich schon damals die Freunde der christlichen Schule. Decurtins und Professor Placi Condrau ersuchten den damals schon best bekannten Dichter und Jugendfreund P. Maurus Carnot, einen passenden Gesinnungsstoff für das zweite Schuljahr auszuarbeiten, und dieser hochbegnadigte Lehrer in der schwarzen Kutte schenkte in der Folge der christlichen Kinderwelt seine Erzählung „Sigisbert im rätsischen Tale“. Diese Erzählung bildete den Hauptteil eines romanischen Lesebuches für das zweite Schuljahr, das von privater Hand herausgegeben, noch im gleichen Jahr bei Benziger in Einsiedeln erschien und im Herbst darauf in fast allen katholischen Schulen des Oberlandes eingeführt wurde. Der Gebrauch dieses unschuldigen Lesebuches in den katholischen Schulen des Oberlandes wurde aber durch ein Dekret aus dem grauen Hause in Chur verboten. Damit deckte die Regierung nun selber das Spiel auf, das mit der Einführung der neuen Schulbücher bisher im Dunkeln gehalten worden war. Für jedermann war der Zweck der Uebung nun klar. Die Schulräte von 28 Gemeinden legten bei der Regierung Protest gegen diese Verfügung ein. Das christliche Volk fühlte sich in seinem heiligsten

Rechte verletzt. Am 30. September 1900 kam auf der „Giesliwiese“ in Ilanz jene Protestversammlung zustande, die unter dem Namen „il cumin grond“ noch heute in bester Erinnerung steht. Wohl an die 3000 Familienväter demonstrierten dort in würdiger Art für das Recht der christlichen Erziehung der Kinder gegenüber den alles nivellierenden Machtgelüsten des Staates. Und sie hatten Erfolg. Das oben erwähnte Lesebuch durfte unbelästigt weiter benutzt werden, ist heute als kantonales Lehrmittel erklärt. Grösser noch war der moralische Erfolg dieser Bewegung. Der Wille, die christliche konfessionelle Schule zu verteidigen, war geweckt. Der Druck von aussen hatte die Kräfte ihrer Freunde gespannt. Die Stunde der Organisation hatte geschlagen. Der Wille und die Tatbereitschaft vieler wartete auf das erlösende Zeichen. Kraftverbundenheit musste sich einsetzen, um etwas Dauerndes zur Wehr und zum Aufbau zu schaffen.

Zur Wehr und zum Aufbau der konfessionellen Schule gründete der damalige Hochw. H. bischöfl. Kanzler, Dr. Noser, unterstützt von einigen katholischen Lehrern noch im gleichen Schuljahr fünf Sektionen des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz, es waren Chur und Umgebung, Ilanz und Umgebung, Cadi, Lungnetz und Albula. Damit war auch der Grundstein gelegt zu unserem heutigen Schulverein. In diesen Konferenzen wurden alle pädagogischen und wissenschaftlichen Zeitfragen vom katholischen Standpunkt aus beleuchtet, hier lernten die aus dem Churer Seminar austretenden Lehrer erst die kath. Pädagogik kennen, hier wurden die Schulprobleme nach ihrem Ewigkeitswert beleuchtet. So wirkten diese Sektionen in aller Stille ungemein viel Gutes. Unsere heutige Organisation wäre schwer in dieser Weise gelungen, ohne die Vorarbeit dieser Sektionen. Ganz besonders sind es die Sektionen Chur und Ilanz, die zur Zeit der Gründung des Kantonalverbandes auf eine zwanzigjährige rege Tätigkeit zurückblicken konnten. Dass die anderen Sektionen mit der Zeit in einen Dornröschenschlaf verfallen waren, schreiben wir dem Umstand zu, dass die einzelnen Sektionen unter sich keinen Kontakt hatten und auch mit dem Zentralvorstand selten in Fühlung standen. Das mindert keineswegs die Verdienste der damaligen Organisatoren, und dankbaren Sinnes gedenken wir heute jener Männer, die für unseren Schulverein so wichtige Vorarbeit leisteten.

Zwei Jahrzehnte lang hatten die Vereinigungen katholischer Lehrer und Schulfreunde Chur und Ilanz den Gedanken einer konfessionellen Organisation auf Schulgebiet aufrecht erhalten. Sie hatten unter anderem auch für die Verbreitung katholischer Bücher und Fachschriften unter der Lehrerschaft gesorgt und so für die Aufklärung und innere Festigung der einzelnen Mitglieder in ihrer katholischen Gesinnung gearbeitet (Lehrerexerzitien).

Unterdessen war das neue Kirchengesetz verkündet. In den Schulartikel desselben hatte das Hirtenamt der Kirche in tiefblickender Würdigung seiner erzieherischen Weltmission die Pflicht jedes Katholiken zur Erhaltung und Förderung der konfessionellen Schule klar und deutlich ausgesprochen und umrissen. Deutlicher noch hatten der Weltkrieg und die Weltrevolution das Urteil über die *konfessionslose Staatsschule* gesprochen. In den Novembertagen des Jahres 1918 spielten in Bern, Zürich und Basel Jungburschen die Hauptrolle, die eben von den Bänken der konfessionslosen Schulen genannter Städte aufgestanden waren. Mit den Steuergeldern der Bürger hatte der Staat Schulen errichtet und unterhalten, in welchen eine Saat heranreifte, die sich nun gegen ihn richtete. Und derselbe Staat musste die vaterlandstreuen Regimenter aus dem katholischen Freiburg zum Schutze seiner Regierung in Bern und diejenigen aus den Kanto-

nen, in welchen die konfessionellen Schulen als Tatsache bestanden, zum Schutze der Banken in Zürich aufbieten. Der Beweis war erbracht, dass der staatserhaltende Wille seinen besten Nährboden in den *konfessionellen Schulen* fand und findet. Ihr, der konfessionellen Schule zur Wehr und zum Aufbau, musste in der Schweiz etwas Dauerndes geschaffen werden, ein katholischer Schulverein, ein Kartell sämtlicher Organisationen der Schweiz, welches die Wahrung und Förderung der konfessionellen Schule zum Zwecke hatte. Kantonalverbände zu diesem Zweck bestanden schon an vielen Orten. Im *Katholischen Lehrerverein der Schweiz* war ein Zentralverband geschaffen mit eigenem Organ die „Schweizer-Schule“ mit verschiedenen sozialen Institutionen. Dieser Verband ward nun der Träger einer katholischen Schulbewegung in der Schweiz. Ihm hatten sich sämtliche Kantonalverbände angeschlossen.

Auch im Lande der 150 Täler empfand man eine straffere Organisation aller erzieherischen Kräfte als ein Bedürfnis der Zeit. In ihrer Versammlung vom 8. Februar 1919 erteilte die Konferenz Disentis ihrem Vorstande den Auftrag, die nötigen Schritte einzuleiten zur Gründung eines kantonalen Schulvereins. Am 20. Februar trat ein Initiativkomitee mit einem gedruckten Aufruf an die Öffentlichkeit, worin es heisst: „Die Lehrerkonferenz der Cadi hat in ihrer Versammlung zu Disentis am 8. Februar 1919 einstimmig beschlossen, die Gründung einer kantonalen Sektion des Schweizerischen Kathol. Schulvereins an die Hand zu nehmen und alle Gesinnungsgenossen einzuladen, dieser Sektion beizutreten. Ideale Gründe haben diesen Schritt veranlasst, gegen welche alle anderen Bedenken hinfällig werden. Gerade als Mitglieder des Schweiz. Schulvereins werden wir *das kantonale Arbeitsprogramm* ins Auge fassen und uns an wahrem Patriotismus von niemand übertreffen lassen. Also entschieden und rasch voran. „Was ein Bedürfnis der Zeit ist, ist Gottes Wille“, sagen wir mit vollem Recht in diesem wichtigen Unternehmen mit unserem grossen Pädagogen und Bundesmann P. Theodosius Florentini.

Das Echo dieses Aufrufes war über Erwarten befriedigend. Freudige Zustimmung zu diesem Schritt der Konferenz Disentis enthielten beinahe alle Antworten. Nur wenige äusserten Bedenken taktischer Natur. Die Antwort des Initiativkomitees erfolgte in der „Schweizer-Schule“ (1919, Nr. 13, Seite 100). Dort heisst es: „Wir wollen die Zeichen der Zeit verstehen und einander über Berg und Grat die Hand reichen zum festen Bunde für die Verteidigung der christlichen Grundsätze auf dem Gebiete der Schule, zur Abwehr kommender Angriffe auf die Rechte der Eltern und der Kirche, für diese auf die Erhaltung der Ordnung so wichtige Anstalt . . .“

In Bonaduz wurde am 24. April 1919 am Tage des hl. Fidelis von Sigmaringen die Gründungsversammlung abgehalten. Etwa 50 Delegierte, Geistliche, Lehrer und Schulfreunde, fanden sich im geräumigen Schulhaussaal ein. In einer von edler Begeisterung getragener Rede legte der Tagespräsident, Herr Lehrer Mod. Nay, den Zweck der beabsichtigten Organisation dar. Die Erhaltung und Förderung der konfessionellen Schule ist zur ernsten Zeitaufgabe der Katholiken, vor allem der katholischen Schulmänner geworden. Es gilt, sich vorzubereiten für die kommenden Fragen der Schule und Erziehung. Darum erachtet das Initiativkomitee die Schaffung eines engen Kontaktes zwischen sämtlichen katholischen Lehrern und Schulfreunden in einem kantonalen Verband als Bedürfnis der Zeit. In diesem Sinne wurde die Gründung Tatsache. Im Laufe des Sommers wurden die Statuten entworfen.

Frühlingslust und Tatendrang wirkten im jungen Verein. Schon am 2. Januar 1920 hatte der nimmermüde

Freund und Förderer unserer kathol. Schulbewegung, P. Maurus Carnot, an der Konferenz in Tiefenkastel Sinn und Herz der Lehrer und Schulfreunde an der Albula für unsere Bestrebungen gewonnen. Am gleichen Tag meldete H. H. Canonicus Hemmi die Sektion Albula als frischen Zweig am Stamme unseres Kantonalverbandes. Wenige Wochen später langte auch aus dem Lungnetz die Kunde an, P. Maurus habe die Sektion Lungnetz aus dem Dornröschen-Schlaf geweckt. Vielversprechend liess sich das Jahr 1920 an. Segensreich sollte sein Verlauf wirken. Ein Ereignis für unsere Schulbewegung war das Erscheinen des Fastenbriefes Sr. Gn. des hochw. Bischofs Georgius von Chur über „Die christliche Schule“. In diesem Hirtenbriefen von wahrhaft apostolischer Kraft und Grösse sahen Freunde und Förderer des kathol. Schulvereins mit Genugtuung ihre Bestrebungen von höchster kirchlicher Instanz unterstützt und sahen darin für ihr künftiges Tun, Ziel und Richtung vorgezeichnet.

Bei der ersten Jahresversammlung am Osterdienstag 1920 im grossen Saal des Hotel Marsöl in Chur eröffnete der damalige Generalvikar, unser jetziger hochwürdigster Diözesanbischof, Sr. Gnaden Dr. L. Vincenz die Diskussion, indem er im Namen des hochw. Herrn Bischof Georgius der Versammlung Gruss und Segen entbot und die Versicherung gab, dass unser verehrter Oberherr den Bestrebungen des Vereins die allergrössten Sympathien entgegenbringe. Diese Mitteilung löste eine unbeschreibliche Freude in der Versammlung aus. Die Freude und Begeisterung fand ihren Niederschlag in einem Telegramm folgenden Inhalts: „130 Lehrer und Lehrerinnen und zahlreiche Geistliche in der alten Bischofsstadt versammelt, verdanken Segen und Gruss Ew. Gnaden, entbieten ehrfurchtsvollen Gegengruß und versprechen treue Arbeit für die konfessionelle Schule auf Grund der bischöflichen Hirtenbriefe.“

So wurde unser Kantonalverband geboren, aus dem Willen und der Einsicht seiner Träger in die Forderungen der Gegenwart. Das erste Jahrzehnt seines Lebens erbrachte den besten Beweis für sein Daseinsrecht durch das kräftige Wachstum, welches die Zahl seiner Talschaftssektionen auf acht hinauftrug und dadurch nun alle Teile unseres grossen Kantons in seinen Organismus einschliessst; welches ferner den Mitgliederbestand zum ersten Tausend anwachsen liess und dadurch zeigte, wie tief unser Ziel und Streben im Boden unseres Volkes verwurzelt ist. Die vielen Anfeindungen, die der Verein erleben musste, als er vor einigen Jahren, gestützt auf die klarsten Forderungen des Rechtes, der Vernunft und der Gegenwart, die Begehren nach konfessioneller Trennung des Geschichts- und Pädagogikunterrichtes an unserm kantonalen Lehrerseminar der Regierung einreichte, konnten zwar den Erfolg der Postulate für diesmal vereiteln, aber nicht verhindern, dass gerade in dieser Zeit, oder vielleicht wegen dieser Zeit, die Lebenskraft und die Volksseele unseres Verbandes sich in prächtigster Weise äusserten.

Der Geist, der in der emsigen Kleinarbeit der Sektionen talauf talab gepflegt wird, verdichtet sich jeweilen am Osterdienstag zur machtvollen Kundgebung der kantonalen Generalversammlung, um von da aus wieder zurückzustrahlen in die Sektionen und weiter zu dringen in die Familien und Schulstuben unserer Bergdörfchen, zur Arbeit, die uns alle verbindet in einem gemeinsamen Ziel und Wollen.

Damit wären wir mit unserem Rückblick am Ende. Im Geiste sehen wir schon unsere lieben Kollegen und Gesinnungsgenossen aus allen Schweizergauen durch die Strassen unserer Hauptstadt zur Kathedrale hinauf pilgern. Aber bevor die Scharen den ehrwürdigen Dom be-

treten, wird mancher an den frischen Gräbern unserer Bischöfe Antonius und Georgius zu einem stillen Memento anhalten. Beide waren grosse Freunde, Führer und Förderer des Kathol. Schulvereins. Mit einem unversieglichen Optimismus standen sie zu unserer Schulbewegung. Auch uns tut Zuversicht so not. Darum möge ein zukunftsfrohes Bischofswort diese Arbeit beschliessen. Es lautet: „Wir arbeiten für eine grosse heilige Sache, für einen Gedanken, der fruchtbar ist, weil er christlich ist; für einen Gedanken, dem trotz alledem die Zukunft gehört. Die Freiheit der christlichen Erziehung und Bildung wird der Kirche und dem christlichen Volke nicht für immer und ewig vorenthalten bleiben können. Keine menschliche Institution dauert in der Welt ewig. Auch der sogenannte moderne, ungläubige Staat ist, wie alles andere, eine krankhafte Erscheinung im Leben der Völker. Die Zeit bringt sie, die Zeit spült sie wieder weg. Es wird die Zeit kommen, wo das Gebäude des heutigen Staates, wenn die Baumeister nicht rechtzeitig einlenken, unter seiner eigenen Last zusammenbricht. Aus seinem Schutze aber wird die Blume der wahren christlichen Freiheit auch auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts wieder hervorspiessen.“ (Sr. Gn. Bischof Georgius im Hirtenbrief 1920. Die christliche Schule.)

S. Weinzapf, Fellers.

Saluto d'oltr' Alpi

Dal versante meridionale del maestoso Bernina, dall'estremo lembo di suolo grigione, rinserrato già fra l'italiche contrade, consentite, Gentilissime Colleghe, Egregi Colleghi, ch'io Vi porga, a nome delle sezioni di lingua italiana, il nostro saluto caldo, affettuoso; siano i benvenuti nel nostro alpestre Grigione, in questa terra di antica democrazia e di tanta varietà di costumi e di linguaggio. Divisi materialmente un tempo dall'alte catene di monti, or lo siamo già meno per virtù d'indefessa operosità e di sano progresso; eppure questa terra, lo si può dire, fu da secoli ed è unita così intimamente nell'amore per la libertà, nella tradizione di comuni fatti gloriosi, come in una vita campagnola piana e tranquilla, se volete, ma sana, forte e conservatrice di vitalità. E soprattutto uniti e non ultimi vogliamo essere nella più vasta compagine della cara patria svizzera: fratelli tutti, stringiamoci fortemente la mano, oggi è giorno di festa; si rinnovino gli affetti, ognuno senta che siamo membri della stessa famiglia, ma senta ancora, con il vivo amore che ci unisce, il bisogno di vicendevole aiuto e sostegno. Le difficoltà nel nostro campo di attività, nel campo dell'educazione, dell'istruzione sono infinite. Non v'è altro cantone svizzero che abbia la complessità di lingue e di costumi come il nostro e tanti ostacoli ad un efficace collaboramento; eppure: dove c'è una volontà, c'è una via, dice il proverbio. E la via non può essere altra che quella di un maggiore avvicinamento, di un sincero affrattellamento, in una comunione di lavoro, di studio, di aspirazioni per il bene e l'interesse della scuola e della classe magistrale.

Pl. Lanfranchi, Poschiavo.

Salid romontsch

als mussaders catolics
en tiara grischuna

Tgei encuris en la muntogna grischa,
Leu nua l'evla sbatt'el blau si'ala?
Mussaders, schei, tgei fin che vus carmala
Al giuven Rein, che tras las vals tarlischa?